

Und zum Schluss noch dies... : ...womit sich die Kantonsarchäologie auch noch befasst

Autor(en): **Steinhauser-Zimmermann, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **147 (2007)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UND ZUM SCHLUSS NOCH DIES...

... womit sich die Kantonsarchäologie auch noch befasst...



Dr.phil. Regula
Steinhauser-
Zimmermann

Archäologinnen und Archäologen sind immer dann gefragt, wenn man sich einen Gegenstand nicht erklären kann. Das ist nicht zuletzt auch für uns interessant, stossen wir doch so immer wieder auf Dinge, die uns neu sind.

Im März 2006 begannen im Kloster Wurmsbach am Obersee Bauarbeiten auf der Ost- und der Südseite der Konventsgebäude. Die Aussenwände von Küche, Refektorium und Kapitelsaal wiesen starke Schäden durch aufsteigende Feuchtigkeit auf, was die Anlage eines Drainagegrabens mit eingelegter Sickerleitung erforderte. Beim Aushub, der archäologisch überwacht wurde, kamen auf der Südseite in ca. 1 m Tiefe zwei Bleischachteln zum Vorschein: 50 cm lang, 14 cm breit, 10 cm hoch. Die eine davon wurde an einem Ende geöffnet; sie war zur Hälfte mit Teer/Asphalt gefüllt. Ich wunderte mich zwar, machte mir aber keine weiteren Gedanken darüber. Als ich am selben Tag ins Büro kam, fand ich eine Notiz, Hans Meier aus Waldkirch habe angerufen: Er habe vor ca. drei Jahren im Garten auf der Südseite seines Hauses in 1 m Tiefe eine Bleibox gefunden, 50 cm lang, 13 cm breit, 10 cm hoch. Sie scheine mit Teer gefüllt zu sein. Ob ich wisse, worum es sich handle? Diese Frage konnte ich nicht beantworten. So bat ich ihn, den Gegenstand vorbeizubringen. Dies geschah noch am gleichen Nachmittag. Die Bleibox sah genau gleich aus

Abb. 1: Gestapelte Bleiboxen im Kloster Wurmsbach.





Abb. 2: Der Teer in der Bleibox von Waldkirch wird aufgeschmolzen.

wie die beiden von Wurmsbach. Als der Deckel aufgestemmt war, zeigte sich, dass auch sie bis zur Hälfte mit Teer gefüllt war.

Eine Woche später war in Wurmsbach dann auch der Graben auf der Ostseite, entlang des Refektoriums und des Kapitelsaals, fertig ausgehoben. Dabei waren fünf weitere Boxen zum Vorschein gekommen, die den andern zum Verwechseln ähnlich sahen.



Abb. 3: Die Bleibox von Waldkirch: Kupferplatten, Drahtgitter und Bleibox.

Eine erste telefonische Erkundung bei Fachleuten der Volkskunde erbrachte keine Ergebnisse zur Funktion und zur Datierung, wenn auch mehrfach die Vermutung geäußert wurde, die Kombination von Blei und Teer könne auf die Abwehr von Unheil hindeuten. So blieb nichts anderes übrig, als eine genaue Beschreibung der Objekte an die archäologischen Fachkolleginnen und -kollegen zu senden. Innerhalb einer Woche lagen verschiedene Hinweise zu Funktion und Datierung vor. Die Reaktionen reichten von «unbekannt» über «Abwehrmittel gegen Wasseradern und Erdstrahlen» bis zu Vermutungen: Es könnte sich um eine «Transportform von Asphalt», einen «Kindersarg», eine «Verpackung für Fluchpuppen» oder eine «Batterie» handeln. Hingewiesen wurde zudem auf eine mögliche radioaktive Verseuchung des Materials.

Die Interpretation, es handle sich um ein Abwehrmittel gegen Wasseradern und Erdstrahlen, beruhte auf bekannten Beispielen im Kanton Graubünden. Dieselbe Aussage machte auch ein Bekannter einer Fachkollegin, der solche Bleiboxen noch in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts gesehen hatte und ihren Einsatz beschrieb. Dies wurde zusätzlich vom beigezogenen Baubiologen, Isidor Bättig aus St.Gallen, bestätigt. Er mass sofort, ob allenfalls eine Gefährdung durch radioaktive Strahlung bestehe (was nicht der Fall war). Ausserdem

erklärte er, die Verwendung solcher Boxen sei nach dem 2. Weltkrieg aufgekommen; die vorliegende Form habe als Billigvariante zwischen Fr. 50.- und 300.- gekostet. Die teurere Luxusvariante sei rund gewesen.

Eines blieb allerdings immer noch unklar: War in den Teer etwas eingegossen? Eine Röntgenaufnahme zu machen war nicht möglich, da Röntgenstrahlen Blei nicht durchdringen. Einige Wochen später ergab sich aber die Möglichkeit, den Teer schmelzen zu lassen. Darin fand sich (zuunterst) ein Rost aus Messingdraht, an den Längsseiten von Bleiblechstreifen zusammengehalten. Darüber lagen drei unregelmässig zugeschnittene Kupferplatten, die teilweise aus Altmetall bestanden. Dieser Inhalt weist klar auf die Funktion der Bleiboxen als Abwehrmittel hin. Die anderen geäusserten Vermutungen können daher als nicht zutreffend zu den Akten gelegt werden.

Andere Fragen bleiben natürlich offen: Weshalb sind ausgerechnet im Kloster Wurmsbach (wahrscheinlich bei der Aussenrenovation 1957) solche Boxen vergraben worden, und weshalb erinnert sich niemand mehr daran? Weshalb sind derartige Bleiboxen noch nie bei einer archäologischen Grabung zum Vorschein gekommen? Und wann taucht die nächste Bleibox auf (sie darf auch rund sein!)?